

## **Predigt**

22. Mai 2022  
Potsdam  
Friedenskirche

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

Lukas 11: Und es begab sich, dass er an einem Ort war und betete. Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag und vergib uns unsre Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird. Und führe uns nicht in Versuchung.

Und er sprach zu ihnen: Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon geschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.

Liebe Gemeinde, liebe Geschwister, irgendwer irgendwo auf der Welt betet bestimmt immer gerade ein Vater unser. Ich finde das eine ganz und gar tröstliche Vorstellung. Wir stellen uns ja immer mal wieder schreckliche Dinge vor, die fast rund um die Uhr passieren, auch um uns wachzurütteln. Alle sieben Sekunden etwa stirbt ein Kind an Hunger. Furchtbar, eigentlich unvorstellbar in dieser von Gott so reich beschenkten Welt. Im Moment werden die Menschen im Osten der Ukraine vermutlich nicht selten die Minuten zählen, die zwischen dem Einschlag von Bomben und Gewehrfeuer liegen. Das ist die furchtbare Realität in diesen Tagen und wir dürfen nicht müde werden, das

zu erinnern – zumal in einer Kirche, die wie diese den Namen Friedenskirche trägt. Immerhin aber gilt auch dieses: Immerzu, in jedem Moment wird irgendwo auf der Welt jemand ein Vater unser sprechen, ja, ich wage zu behaupten: mehr als eines wird immer gleichzeitig gesprochen. Und damit irgendwo immer Gott um das gebeten, was wir alle auf der Welt so dringend brauchen. Brot. Vergebung. Vergebung. Brot. Eines der kürzesten Tischgebete geht so, wenn Sie zu Hause mal abwechseln wollen empfehle ich Ihnen dieses: Gott, zwei Dinge tuen Not. Vergib uns unsere Schuld. Und gib uns täglich Brot.

Womit wir auch schon ganz nah an der Kurzversion des Vater unser sind, die uns heute im Lukasevangelium erzählt wird. Sonderbar kurz ja eigentlich:

Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: *Vater! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag und vergib uns unsre Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird. Und führe uns nicht in Versuchung.*

Warum so kurz? Die Bibelkenner unter Ihnen wissen: im Matthäusevangelium in der Predigt wird die längere Version überliefert, jener Text des Vater unser, den wir mit ganz wenigen kleinen Korrekturen bis heute so sprechen. Aber hier bei Lukas? Hat er die Hälfte vergessen zu überliefern? Der du bist im Himmel. Wie im Himmel so auf Erden. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Naja, Sie wissen schon. Wieso fehlt das hier alles?

Ich biete mal vier Antworten auf diese Frage an. Und ich sage dazu: das ist natürlich jetzt eine Predigtentscheidung. Am Sonntag Rogate heute, da kann man immer auch über das Beten insgesamt predigen, eine sogenannte Themapredigt: Beten. Atem des Glaubens. Grund aller Gottesbeziehung. Sinn, Grenze, Wirksamkeit. Sie hören förmlich den Vortrag zum Thema Gebet. Ginge auch. Ich will es heute anders herum versuchen. Ich bleibe möglichst nahe an diesem Kurztext vom Vater unser, frage, warum der so kurz ist. Und hoffe, dass wir auf diese Weise natürlich auch etwas über Beten insgesamt hören – nicht nur Antworten auf eine Frage des Predigers, die sie sich vorher nie gestellt haben und deren Auflösung auch nichts bringt. Das wäre blöd, so soll es nicht sein. Ich versuche es.

Vier Antworten, warum die Fassung des Vater unser bei Lukas heute so kurz ist:

Erstens: Das Vater unser wird so noch mal auf einen Kern reduziert, sozusagen im Kernebet noch mal der Kern. Das ist der Punkt, an dem ich eben schon war. Täglich Brot. Und Vergebung. Wenn man in die antike Welt zur Zeit von Jesus und Lukas schaut, dann wird sichtbar, dass die sozialen Spannungen, ja die soziale Schere noch ungleich größer war als heute. Man geht davon aus, dass 90% der Menschen so lebten, dass wir heute von Armut sprechen würden, 90% am sozialen Rand, der dann ja wirklich nicht der Rand sein kann. Das Ringen um die eigene Existenz gehörte für die meisten Menschen zum Alltag. Man sollte sich das vor Augen führen, bevor allzu schnell das täglich Brot im Gebet als Metapher für all das verstanden wird, was wir so täglich brauchen. Stimmt auch, kann man so begreifen. Und wenn man es so begreift, dann ist die Ausführung von Martin Luther vermutlich in ihrer sprachlichen Direktheit unschlagbar, ich lese mal seine Erklärung: *Was heißt denn täglich Brot? Alles, was not tut für Leib und Leben wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und dergleichen.* Zitat Kleiner Katechismus Luther Ende. Das auszulegen wäre noch mal eine eigene Predigt, nur zwei drei kleine Hinweise: dass Luther so stark auch das sozial menschliche Lebensumfeld einbezieht, also das täglich Brot auch die täglich Beziehung ist – Freunde, Nachbarn, Eheleute, das ist bemerkenswert. Beziehung und gutes Miteinander ist auch täglich Brot. Zweiter kleiner Hinweis: Wetter. Wahrscheinlich ist ja nichts so sehr täglich Brot wie Wetter, das ist ja immer und wir reden auch immer drüber, weil wir ihm nicht entkommen können. Die letzten Jahre zeigen uns auch wieder mehr, dass wir mit aller modernen Technik dem Wetter nicht entkommen können, im Gegenteil – das Klima hat eine Beziehung zu uns und die ist, Binsenweisheit heute, die ist elementar. Schließlich, letzter kleiner Hinweis: Unter täglich Brot führt Martin Luther auch den Frieden auf. In der Tat, ohne Frieden kein täglich Brot, ja, er ist das täglich Brot, fast eins damit. Für alle, die sich wundern, das im Vater unser keine eigene Friedensbitte ist – hier ist die Antwort. Frieden ist täglich Brot. .

Also: das Vater unser in der Fassung bei Lukas im Evangelium: der Kern vom Kern, das Elementare des Elementaren. Unser täglich Brot gib uns heute. Übertragen verstanden.

Und real. Es ist ja nicht so, dass die sozialen Spannungen aus dieser Welt verschwunden werden. Wie viele Menschen ringen in der Einen Welt um ihr tägliches Brot, ganz real, ich habe ja mit dem Hinweis begonnen, dass alle sieben Sekunden ein Kind an Hunger stirbt auf dieser Welt. Die Bitte im Vater unser ist also fundamental. Brot für uns, Brot für diese Welt. Brot – und Vergebung. Der Kern vom Kern. Wenn Sie mich fragen, was die Kernbotschaft biblischen Glaubens ist, dass, was das Leben ausmacht, was es verändert, wenn Du glaubst, wodurch das Leben dann ein anderes ist als wenn Du nicht glaubst, ich würde sagen: Vergebung. Dass nicht gilt, wie Du mir, so ich dir. Oder doch: aber nur im Vergeben. Ja, dass bei Gott gilt: Zu deinem Leben gehört Schuld, aber Dir ist vergeben. Die Versuchungen bleiben. Die Vergebung regiert. - Brot. Vergebung. Versuchung. Lukas reduziert das Vater unser noch mal auf seinen Kern, der Kern vom Kern. Das ist der erste Antwortversuch.

Zweitens: Das Vater unser wird so noch deutlicher als Bittgebet sichtbar. Die Grundhaltung in diesem Grundgebet ist das Bitten. Das fällt einem manchmal gar nicht auf, weil es so selbstverständlich ist, aber wenn man es ausspricht, hat es doch mal seinen eigenen Wert. Es wird hier nicht ausdrücklich gedankt und es wird schon gar nicht geklagt. Es wird gebeten. Das ist wohl doch die Grundgeste des Gebets, die deutsche Sprache macht es einem da auch einfach: beten und bitten ist ein Wortstamm. Und vermutlich ist es auch der stärkste Impuls, gerade auch, wenn Menschen selten beten und wir ja alle wissen: Not lehrt beten, gerade dann gilt wohl auch: Not lehrt bitten.

Das Vater unser ist ein Bittgebet. Deshalb erzählt Jesus ja auch diese Geschichte hinterher von dem Freund, der beim Freund klingelt, mitten in der Nacht – wir brauchen drei Brote, drei Brote – Alter, wir schlafen schon – ja, sorry, aber wir brauchen drei Brote, es ist ein Freund gekommen, der hat nichts – eine Dreiecksbeziehung, man kommt schnell durcheinander: ein Freund klingelt beim Freund, weil ein Freund zu Besuch gekommen ist. Wie auch immer: Und wenn er schon nix gibt, obwohl sie Freunde sind, das Drängen wird am Ende helfen und siegen. Eine faszinierende Geschichte, um das Bittgebet zu unterstreichen. Vor allem: die Wirksamkeit der Bitte. Denn, wenn das schon unter Freunden so ist, wie es ist, um wie viel mehr wird Gott auf unser Drängen und Bitten hören. Also: bittet Gott! Das Vater unser ist ein Bittgebet, Gott ist der Freund der Menschen, das Gebet ist die lebendige Beziehung. Bittet, so wird euch gegeben. Steht übrigens gleich im Anschluss an unsere Stelle, hätte ich vorhin mit dem Text auch noch lesen können. Bittet, so wird euch gegeben. Wer bittet, der empfängt. Lukas betont das.

Stimmt nur nicht? Jetzt kommt die für viele Menschen entscheidende Frage ins Spiel. Hilft Beten? Wirkt Beten? Oder ist es nutzlos? Und diese Frage stellt sich ja in besonderer Weise beim bittenden Gebet – und dann noch mal ganz besonders beim bittenden Gebet für andere – also dem, was wir auch immer im Gottesdienst machen: beim Fürbittgebet. Hilft das? Wirkt das? Bringt das was? Na, liebe Geschwister, jetzt kommt doch der Vortrag zum Thema, den ich am Anfang noch umgehen wollte? Es ist aber auch eine verflixte Frage. Und seitdem Menschen so fragen können, fragen sie so. Und seitdem sie auch noch Forschungen dazu betreiben können, forschen sie dazu, wollen empirisch, wissenschaftlich das eine oder das andere belegen, die einen wollen belegen, dass Beten nichts bringt – die anderen wollen belegen, dass es etwas bringt. Ganz spannende Reihenuntersuchungen gibt es dazu. Und sie belegen in der Regel, dass Beten – aber ja, tatsächlich wirkt. Denn zuallererst verändert es den, der betet, der bittet. Der Mensch verändert sich dadurch, gibt die Dinge für einen Moment aus der Hand, legt in Gottes Hand. Und empfängt im nächsten Schritt, wie gut mit der Bitte umzugehen ist. Gott ist kein Erfüllungsautomat, das wir uns recht verstehen, gar nicht. Aber Beten verändert, verändert die Welt völlig. In einer Weise, dass wir das gerade nicht empirisch beweisen können, aber doch so, dass es die tiefste Verwandlung und Veränderung ist, die wir uns vorstellen können. Wir können mit unseren Bitten leben. Mit dem, was sich erfüllt, und mit dem, was sich nicht erfüllt, gerade auch damit. Und können so – empirisch nachgewiesen – gelassener mit Krankheit umgehen. Das Beten um Gesundheit macht nachweisbar gelassener im Umgang mit krank sein, das ja zum Leben gehört. Und es hilft so nachweisbar beim Gesunden, ohne dass Beten gesund macht, bitte, Gott ist kein Gesundheitsautomat und das Beten ist kein Münzeinwurf im Automat Gott – mach mal, mach ich. Nein, so geht es nicht. Hören und Erhören liegen auseinander bei Gott. Aber es lässt sich auch zeigen, dass das Denken an andere – also die Fürbitte – dass auch das wirkt, weil es bei den Menschen ankommt. Menschen spüren das. Ok. Die Sache ist sehr komplex, aber auch wunderschön. Ich bremsen mich jetzt und sage nur: Zweitens: Lukas unterstreicht, dass das Vater unser ein Bittgebet ist, die Grundgeste des Glaubens.

Dritte Antwort, warum die Version so kurz ist, die ist ein wenig tricky jetzt. Er betont so, was da nicht steht. So ist das doch oft, man denkt dann als jemand, der das Vaterunser gut kennt, warum er denn das und das weggelassen hat. Und so ist das noch mal betont.

Ich mache es an einem Beispiel deutlich: Dein Wille geschehe. Das fehlt hier bei Lukas in der Gebetsüberlieferung. Dein Wille geschehe. Für die Auseinandersetzung, was von dem, was ich bitte, auch passiert, ist das ja eigentlich der entscheidende Satz: ich bitte dich das und das, Gott. Aber: dein Wille geschehe, nicht meiner. Mit diesem Dein Wille geschehe sind wir ja ganz bei Jesus, im Garten Gethsemane: Gott, lass doch diesen Kelch an mir vorüber gehen, ich will nicht sterben, nicht jetzt. Aber: dein Wille geschehe, nicht meiner. Dein Wille geschehe. Es ist die Bitte, mit der wir laut machen, dass wir – bei allem Bitten – annehmen, wie es ist. Und annehmen, auch das Schwere annehmen, das verändert die Welt am allermeisten. Es ist für mich oft die entscheidende Bitte im Vater unser, die, die alles verändert – Dein Wille geschehe. Annehmen heißt dann übrigens nicht, aufhören gegen das anzugehen, was zu ändern ist. Dein Wille geschehe. Und deshalb gib uns die Kraft für Brot für die Welt zu sorgen. Und für Frieden. Nicht Hände in den Schoß. Dein Wille geschehe. Wir bitten. Und tun. Indem Lukas das auslässt, wird es besonders unterstrichen.

Vierte Antwort – und mit der bin ich historisch, vom Text her, sprachlich wahrscheinlich am Nächsten an einer echten Erklärung, auch wenn das jetzt eher unspektakulär erscheint: Lukas kürzt und formuliert so um, dass es zu seiner Zeit auch die Griechen und die Römer und die Heiden gut verstehen können. Es ist ja ein jüdisches Gebet, dass der Jude Jesus lehrt, die Rede vom Himmel und vom Reich Gottes und diese rühmende Passage am Schluss machen das besonders deutlich, ein jüdisches Gebet in jüdischer Sprachwelt. Lukas reduziert es und formuliert es für die Fernstehenden, damit es auch dort aufgenommen und die mit hineingenommen sein können. Der Kern, das Elementare. Brot, Vergebung, Sünde, Versuchung. Ich glaube, wir können es auch immer mal wie Lukas halten. Das Vater unser im Grundstock als eine Brücke zu allen Menschen verstehen. In guter jüdischer Tradition in aller Freiheit eine Brücke dieses Gottes. Eine Hilfe für alle, die nicht wissen, was sie sagen oder beten sollen. Zwei Dinge tun Not: Vergib uns unsere Schuld. Und gib uns täglich Brot. Und täglich Brot heißt heute auch: Frieden.

Naja, war doch auch eine halbe Themapredigt. Macht hoffentlich nichts. Das schöne, das tröstliche: In der Zeit ist es irgendwo auf der Welt mindestens einmal gesprochen worden. Vermutlich öfter: Man braucht, ich habe heute früh noch mal gestoppt, man braucht laut und entspannt so eine gute halbe Minute fürs Vater unser, und zwar für

unsere schöne, übliche Langversion. Halbe Minute. Irgendwer irgendwo auf der Welt hat die immer und spricht es. Da kann man einfach einstimmen. Das ist Beten: in den Strom des Gebets eintreten, der immer schon ist. Der Atem der Beziehung zu Gott. Vater. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Amen.